

Wenn „Poltergeister“ am Dachboden lärmern

Wenn nachts „Poltergeister“ auf dem Dachboden lärmern oder das Auto morgens nicht anspringt, weil Kabel durchgebissen sind, ist der Übeltäter meist schnell entlarvt – ein Marder war am Werk! Aber welcher von ihnen war es genau? Nur eine von zwei verdächtigen Arten kommt in Frage.

Wendig wie kein anderer ist er im Kronenbereich unterwegs, macht meterweite Sprünge von Ast zu Ast. Der **Baummarder** (*Martes martes*) aus der Gattung der echten Marder meidet Siedlungen. Der Kehlfleck dieses Kulturflüchters ist gelblichbraun und nach unten abgerundet, beim kleineren Steinmarder ist er weiß und gegabelt. Die Bezeichnung „Edelmarder“ kommt daher, dass sein kastanienbrauner Pelz bei Kürschnern begehrt ist. Er besiedelt geschlossene Wälder mit Altholz, schläft in Spechthöhlen, Kobeln, Vogelnestern oder Holzstößen. Mäuse stellen die Hauptbeute, daneben Vögel und ihre Eier; als Zuspense konsumiert er Beeren und andere Früchte des Waldes. Wie das Reh hat auch die Marderfähe eine verlängerte Tragzeit: Wenngleich die Ranz im Sommer stattfindet, entwickeln sich die Embryonen erst ab Jänner; im April kommen 2 – 4 blinde Junge zur Welt, welche bis zum Herbst bei ihrer Mutter bleiben.

Verspielt, neugierig und lernfähig

Der **Steinmarder** (*Martes foina*) ist ein opportunistischer Kulturfollower mit anwachsenden Beständen. Diese Marderart ist von menschlichen Bauten höchst angetan. Er lebt in Scheunen und Lagergebäuden, noch lieber in gutgedämmten Dachböden – durch Öffnungen, wo gerade sein Kopf durchpasst, geht mit ein paar Verrenkungen meist auch der Rest hinein. Findet man verstreute Beutereste, dazu noch Kot und geruchsintensive Markierungen, ist unser Heim sein Habitat geworden. Der nachtaktive Dachstuhlbesitzer spielt auf den Nerven seiner Wirtsleute Klavier. Am lautesten geht es zur Ranzzeit zu, wenn Fähe und Rüde Fangen spielen. Gefechte mit Hauskatzen sind häufig, wobei das kleinere Wildtier meist verliert.

Der „Hausmarder“ ist auch im Freiland nicht wählerisch. Vorwiegend am Boden unterwegs, durchstreift er offenes busch- oder baumbestocktes Gelände, schläft auf Steinbicheln oder in Asthaufen. Er frisst dasselbe wie der wertvolle Pelzlieferant; im urbanen Bereich erbeutet er zudem Ratten und Tauben; winters holt er vertrocknete Früchte von Gartenbäumen.

Pelztierfarm als Zwischenstation

Zur Familie der Marder (*Mustelidae*) zählen weiters Dachs, Waldiltis, Steppeniltis, Großes Wiesel (Hermelin), Mauswiesel und Fischotter, auch Wassermarder genannt. Ein kritisch zu betrachtender Neuzugang ist der Mink bzw. Amerikanische Nerz, der sich – von Pelztierfarmen ausgehend – immer weiter ausbreitet. Sein Revier ist von Gewässern geprägt: die Ufer von Flüssen und Seen, Sümpfe und Moore. Minke bewohnen Baue von Bisamratten, Kaninchen und Ratten, Baum- und Felshöhlen und sogar Bootshäuser.



Baum­marder

© J. Limberger

Der geschickte Schwimmer und Taucher frisst, was im und am Wasser lebt: Fische, Amphibien, Krebse, Vögel, Mäuse u. a. m. Mit 1,5 kg und 45 cm Körperlänge (die Rute nicht eingerechnet) ist er ein Leichtgewicht, aber kampfeslustig. Die Fellfarbe reicht aufgrund von Züchtungen von braun bis schwarz; ein markantes Kennzeichen ist der helle Fleck am Unterkiefer.

Spezies „Automarder“

Es scheint, dass vor allem junge Steinmarder ihren Spieltrieb an Autokabeln ausleben, da sich die Schäden ab Mai häufen. Seit zwei Jahrzehnten sucht man Methoden, wie man *Martes foina* vom Motorraum fernhalten könnte. Beutel mit Hundehaaren oder Mottenkugeln bringen nur vorübergehend Erfolg. Manche schwören auf das „Marder-Sackerl“ eines KFZ-Zubehörhändlers. Mit einem Plastikschauch die Kabel überziehen hilft auch – zumindest für einige Zeit. Man kann Holzrahmen mit Hasendraht bespannt unters Auto legen, denn er mag nicht über Gitter gehen. Völlig zwecklos ist es hingegen, ihn wegfangen zu lassen oder gar zu töten, denn im freigewordenen Revier wird sich bald ein Nachfolger einstellen. Kreativität ist gefragt, will man mit den Marderischen auskommen!